

Reinigung nach holländischem Vorbild

ALPNACH Voraussichtlich 2019 wird die ARA Sarneraatal auf dem neuesten technischen Stand sein. Vollständig erneuert wird der biologische Reinigungsprozess.

ROBERT HESS
redaktion@obwaldnerzeitung.ch

«Verlaufen die Vorbereitungsarbeiten, die Detailprojektierung und die Anpassung der Baubewilligung nach Plan, kann mit dem Bau der zweiten Etappe für den Ausbau der ARA Sarneraatal in Alpnach im März/April 2016 begonnen werden,» erklärt Sepp Amgarten, Geschäftsführer des Entsorgungszweckverbandes Obwalden, im Gespräch mit unserer Zeitung. «Wir rechnen mit einer Bauzeit von rund drei Jahren.» Dabei gelte es zu berücksichtigen, dass der Betrieb der Abwasserreinigungsanlage während der Bauarbeiten stets aufrecht erhalten werden müsse.

40-Millionen-Kredit

Den Baukredit von maximal 40 Millionen Franken für den Ausbau und die Modernisierung der rund 35-jährigen ARA Sarneraatal hatten die Delegierten des Entsorgungszweckverbandes Obwalden bereits Ende 2012 bewilligt. Eine erste Bauetappe, die Aufstockung des bestehenden Betriebsgebäudes, konnte im April 2014 abgeschlossen werden.

Verzögerungen ergaben sich dagegen bei der Realisierung des Hauptprojektes. Es wurden verschiedene Varianten bezüglich Kosten überprüft. Dieses sieht neben der Erneuerung und Erweiterung des biologischen Reinigungsprozesses auch die Anpassung und den Ausbau der übrigen Anlagen auf das Gesamtkonzept des Projektes vor. Mitte Mai

2014 wurde das Baugesuch für den zweiten Ausbauteil eingereicht, Mitte Januar 2015 erteilte der Gemeinderat Alpnach die Baubewilligung unter Auflagen.

Neu mit dem Nereda-Verfahren

Hauptgrund für die weitere Verzögerung nach dem Erhalt der Baubewilligung war eine «sehr sorgfältige Prüfung eines in der Schweiz völlig neuen Verfahrens im biologischen Reinigungs-

prozess», berichtet EZV-Geschäftsführer Sepp Amgarten. International wird dieses Verfahren schon längere Zeit erfolgreich eingesetzt. Das sogenannte, in Holland entwickelte Nereda-Verfahren stand 2014/2015 im Pilotbetrieb in der ARA Kloten/Opfikon. Mit diesem Pilotbetrieb wollte man den Nachweis erbringen, dass das Verfahren auch mit schweizerischen Abwasserverhältnissen sowie über den Winter einwandfrei funktioniert. Weil die Versuche dort

äusserst positiv verliefen, entschied der Verwaltungsrat der ARA Kloten/Opfikon im vergangenen April, das neue Verfahren im geplanten ARA-Ersatz als schweizerische Premiere zu übernehmen.

Für die Baukommission der ARA Sarneraatal lag damit auf der Hand, dieses neue Verfahren ebenfalls genau unter die Lupe zu nehmen, «um uns später nicht einer allfälligen Kritik auszusetzen, wir hätten in unseren neuen Anlagen

einen nicht dem neusten Stand der Technik entsprechenden biologischen Prozess eingebaut», erklärt Amgarten.

Nach einem neunmonatigen Evaluationsprozess, in dem sehr viele verschiedene Punkte abgeklärt wurden, hat sich die Baukommission für den Einbau des Nereda-Verfahrens entschieden. Als Vorteile nennt Amgarten «günstigere Investitions- und Betriebskosten, weniger Chemie sowie schnellere Abläufe.» Das ursprüngliche Projekt werde nun angepasst. So genügen beim Nereda-Verfahren drei statt der bisher geplanten vier Becken. Derzeit laufen laut Sepp Amgarten die Detailprojektierung sowie die Anpassung der Baubewilligung.

Laut Firmendokumentation der Nereda wird bei diesem System «das Abwasser auf natürliche Art» aufbereitet, und zwar «mit Hilfe der einzigartigen Eigenschaft der sogenannten aeroben granularen Biomasse». Das System ist von der Technischen Universität Delft (NL) konzipiert worden.

ARA auf grösserer Fläche

Der bis 2019 geplante Ausbau der ARA Sarneraatal in Alpnach wird das Gesicht dieser Anlage – neben dem bereits aufgestockten Betriebsgebäude – vor allem durch die drei neuen Becken verändern. Diese werden, inklusive des technischen Teils, westlich der bestehenden Anlage erstellt. Dort ist auch ein Reserveplatz für eine spätere Realisierung der Anlage zur Elimination von Spurenstoffen vorhanden.

Insgesamt umfasst die Parzelle der Abwasserreinigungsanlage künftig eine Nettofläche von 16 139 Quadratmetern, auf denen die heute bestehende und die neuen Anlagen und Gebäude stehen werden. Erhalten bleiben auf der Anlage die Faultürme zur Gasproduktion, die Schlammwässerung und Muldenhalle, das Regenbeckengebäude, verschiedene Becken und das bereits umgebaute Betriebsgebäude.



Rechts neben dem Betriebsgebäude in Alpnach entstehen die neuen Becken.

Bild Robert Hess

Das Herz führt ihn weg vom Stanserhorn

STANSERHORN Am Sonntag ist Schluss mit der Saison und mit der Ära von Küchenchef Andreas Keller. Nach 15 Jahren Aufbauarbeit sucht er eine neue Erfüllung.

ROSEMARIE BUGMANN
redaktion@nidwaldnerzeitung.ch

Er steht in der offenen Küche und rührt in einer grossen Pfanne. Gebrannte Creme ist angesagt. «Auch als Küchenchef stehe ich täglich an den Töpfen», sagt Andreas Keller. Oft wird er es in der Küche des Rondorama nicht mehr tun, denn am Sonntag ist sein letzter Arbeitstag. Dies nach fünfzehn Jahren auf dem Stanser Hausberg. 2001 wurde das Rondorama eröffnet, im gleichen Jahr hat er seine Stelle angetreten, zuerst als Koch, dann als Küchenchef. Gleichzeitig fand ein Leitungswechsel in der Gastronomie statt, und neu kam ein Gastroleiter. Damit wurde auch die Strategie gewechselt.

Ein Pionier, der gerne aufbaut

«Das Stanserhorn ist für mich eine Perle», schwärmt Keller. Warum also die Kündigung Ende 2014? «Eben deswegen», ist seine Antwort. Ein Widerspruch? Keineswegs, das wird im Laufe des Gesprächs klar. «Ich bin eine Art Pionier, baue gerne etwas mit auf», sagt er. Von der ersten Stunde an habe er Strategien,



Steht nicht mehr lange an den Töpfen: Andreas Keller, Küchenchef auf dem Stanserhorn.

Bild Rosemarie Bugmann

Visionen, Konzepte entwickelt, zusammen mit der Geschäftsleitung und dem Gastroleiter Robert Schuler. Nun läuft der Betrieb sehr gut geradeaus. «Jetzt braucht es neuen Wind», stellt Keller fest. Nicht nur für das Rondorama, auch für ihn selber. «Mein Herz und Gefühl sagen mir, dass es Zeit für etwas Neues ist.» Was könnte das sein? «Keine Ah-

nung, ich bin offen für alles.» Der 56-jährige lächelt. Meistens aber ist sein Gesicht ernst. Er spricht leise und wohl überlegt, erzählt von seinen fünfzehn Jahren auf dem Berg. Es sei eine strenge Zeit während der Saison von Mitte April bis Mitte November. Viele Stammgäste kämen regelmässig, zum Beispiel die Gämsbeobachter, auch «Eisheilige»

genannt. Das sind Einheimische, die bei jedem Wetter mit der ersten Bahn aufs Horn kämen. «Beim ersten «Grüezi» wusste ich, dass der Tag anfängt», sagt Keller.

Gab es auch spezielle Begegnungen, die man nie vergisst? Er denkt nach. Ja klar, mittlerweile kenne er sehr viele Leute. Neben den erwähnten Stammgästen sind es auch solche, die immer wieder das Candle-Light-Dinner am Freitag- oder Samstagabend besuchen. Natürlich geht ein grosser Teil dieses Erfolges auch auf die Kappe des Küchenchefs. «Manchmal sass ich stundenlang am Computer und habe die Rezepte ausgetüfelt», erinnert sich Keller. Das machte er jeweils zu Hause in Oberdorf. Wenn er spricht, schimmert ein Ostschweizer Dialekt durch. «Ich bin in Winterthur aufgewachsen», so die Erklärung. Seine Frau sei von hier. Die beiden Töchter sind erwachsen und gehen eigene Wege. Wohin seine Wege führen, weiss Keller zurzeit nicht. «Irgendwo wird es schon ein Plätzli für mich haben.»

Magronen in Mumbai

Plötzlich erinnert er sich doch noch an eine sehr spezielle Begegnung mit einem indischen Paar, das in Mumbai unter anderem ein Schweizer Restaurant führt. Sie wollten unbedingt das Rezept von den Äplermagronen haben. Keller hat es ihnen gegeben, und es entstand ein intensives Gespräch über die Gastronomie. «Sie wollten mich auf der Stelle für ihr Restaurant engagieren», erinnert sich der Küchenchef lächelnd. Damals war die Zeit dazu nicht reif. Ist sie es heute? «Wer weiss?» Die Frage bleibt offen. Was auffällt, Keller spricht

viel von seinem Herzen: Der Aufbau des Rondorama war eine Herzensangelegenheit, sein Engagement hat viel Herzblut gekostet, als Chef des Küchenteams hat er versucht, mit gutem Herzen streng zu sein. «Laut bin ich nicht», stellt er treffend fest. Sie seien alle wie eine Familie hier.

Das Kochsein bleibt

Dass er Koch werden wollte, wusste er schon als Kind. Etwas anderes war nie ein Thema. Damit ist eines klar: Er wird irgendwann, irgendwo wieder als Koch arbeiten. «Ich habe geträumt, dass ich mit dem Fallschirm eine Punktlandung mache», sagt Keller zu seiner Zukunft. Und: «Es ist etwas in meinem Herzen, das mir sagt, dass noch etwas kommt.» Damit ist auch die Eingangsfrage nach dem Grund seiner Kündigung definitiv beantwortet. Es ist sein Herz, das ihm den Schritt vorgeben hat. Einmal mehr hat er darauf gehört.

ANZEIGE



Erfahren. Innovativ. Bodenständig.

André Windlin
in den Ständerat

www.andre-windlin.ch

NEUE OBWALDNER ZEITUNG

Auto Windlin AG
Stanserstrasse 113
6064 Kerns
Tel. 041 666 01 01
www.bmw-windlin.ch

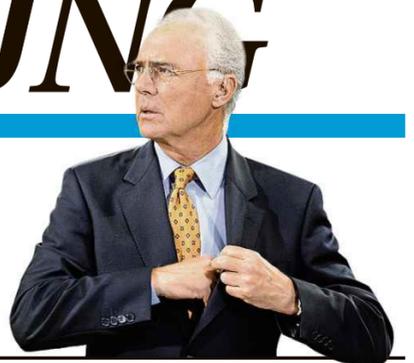


Freude am Fahren

Für ein selbstbewusstes
Obwalden. Für eine
eigenständige Schweiz.
Erich Ettlin
Ihre Stimme am 15.11. zählt



Kaiser Franz Beckenbauer gerät
im Skandal um die Vergabe der Fussball-WM
2006 immer mehr unter Druck. **27**



ARA setzt auf neues Verfahren

OBWALDEN red. In wenigen Monaten soll mit der zweiten Etappe beim Ausbau der Abwasserreinigungsanlage Sarneraatal in Alpnach begonnen werden. Eigentlich liegt die Baubewilligung dafür schon seit geraumer Zeit vor. Doch eine «sehr sorgfältige Prüfung eines in der Schweiz völlig neuen Verfahrens im biologischen Reinigungsprozess» habe viel Zeit in Anspruch genommen, sagt Sepp Amgarten, Geschäftsführer des Entsorgungszweckverbandes Obwalden, gegenüber unserer Zeitung.

Voraussichtlich 2019 wird die ARA Sarneraatal dann auf dem neusten technischen Stand sein. Insgesamt werden maximal 40 Millionen Franken in den Ausbau und die Modernisierung der Anlage gesteckt. **17**

Trockenheit spitzt sich zu

WETTER red. Seit Monaten herrscht im Mittelland und den Voralpen Trockenheit. Zwischen Juni und Oktober fielen vielerorts nur 40 bis 70 Prozent des erwarteten Regens. Das hat Auswirkungen auf die Wasserversorgung in der Zentralschweiz.

Viele Quellen versiegen

Im Ägerital im Kanton Zug geben zurzeit nur noch 40 Prozent der Quellen Wasser. Deshalb muss aus dem Ägerisee Wasser gepumpt werden. Auch im Kanton Luzern gibt es Probleme. So geben die Quellen in der Gemeinde Schüpfheim nur noch die Hälfte an Wasser her. Die Trockenheit bereitet auch Tieren Probleme. Wegen der tiefen Gewässerpegelstände gelangen Fische nicht an ihre angestammten Laichplätze. **23**

ANZEIGE



KV Luzern
Berufsakademie

Weiterbildung
für Berufsleute
www.kvlu.ch

Deutscher Altkanzler Helmut Schmidt ist tot



Mit 96 Jahren ist der deutsche Altbundeskanzler Helmut Schmidt bei sich zu Hause in Hamburg verstorben. Deutschland und ganz Europa trauern um einen der wichtigsten Staatsmänner der Nachkriegszeit. *Keystone/Süddeutsche Zeitung/Regina Schmeken* **2/3**

KOMMENTAR

Reformflut ist das Problem

Die Zahlen der Bildungsdirektorenkonferenz beweisen: Die Luzerner Volksschullehrer verdienen im Durchschnitt grundsätzlich nicht weniger als ihre Kollegen in den anderen Zentralschweizer und Deutschschweizer Kantonen. Die Kindergärtnerinnen und die Primarlehrer kommen sogar besser weg.

Schwächt das jetzt die Luzerner Lehrer im Kampf gegen die geplanten Sparmassnahmen in der Bildung? Immerhin gelten ihre Argumente auch andernorts: Die Klassen werden grösser, der Aufwand ausserhalb der Schulzimmer steigt, die Anforderungen an den Unterricht ebenso. Die Lohnzahlen spielen den Luzerner Lehrern aber auch in die Hände; vor allem den Gymi- und den Berufsschullehrern. Ihr Lohn ist unterdurchschnittlich – und soll durch Massnahmen wie eine unbezahlte Zusatzlektion oder eine Zwangsferienwoche zusätzlich sinken.

Damit ist auch das Hauptproblem in der Bildung ausgemacht. Es sind nicht die Löhne, sondern die Arbeitsbedingungen. Mit den Reformen der letzten Jahrzehnte hat die Politik den Lehrern schweizweit immer mehr aufgebürdet: zum Beispiel mit der Integration von lernschwachen und behinderten Kindern in Regelklassen oder mit dem Lehrplan 21, der den Lehrern über 4000 Kompetenzen vorschreibt, die vermittelt werden sollen. Diese Reformitis kostet so viel Geld und Nerven, dass es in kein Schulbuch passt. Es wird Zeit, dass die Politik die Reformflut stoppt und auf die Bedürfnisse der Schüler und der Schulen eingeht. Sonst dürfen die Lehrer ihre Löhne mit den Salären von Managern vergleichen – und das erst noch zu Recht.

ALEXANDER VON DÄNIKEN
alexander.vondaeniken@luzernerzeitung.ch

Zug und Luzern sind Klassenbeste

LEHRERLÖHNE In Zug verdienen Lehrer am meisten: Das stimmt nicht immer, wie ein Lohnvergleich zeigt.

red. Spardruck und Reformen setzen den Lehrern zu. Wie eine Erhebung der Deutschschweizer Bildungsdirektoren für dieses Jahr zeigt, hält die Zentral-

schweiz allerdings mit vergleichsweise guten Löhnen dagegen. Wenig überraschend sind die Lehrerlöhne im Zentralschweizer Vergleich in Zug meistens am höchsten. Vor allem bei den Kantilehrern ist der Unterschied gross: Rund 118 000 Franken im Anfangsjahr stehen den Zugern zu, in Ob- und Nidwalden sind es knapp 20 000 Franken weniger. Luzern punktet hingegen mit den höchsten Löhnen für Kindergärtnerinnen. Mehr als 75 000 Franken im Anfangsjahr

gibt es sonst nirgends in der Zentralschweiz.

Lehrerverbände kämpferisch

Die Lohnsituation wird in Luzern unterschiedlich beurteilt. Für Bildungsdirektor Reto Wyss ist der Kanton nach wie vor attraktiv für Lehrpersonen. Die Lehrerverbände geben sich kämpferisch. In den nächsten Wochen befindet das Parlament über Sparmassnahmen in der Bildung. **Kommentar 5. Spalte** **23**



INHALT

Agenda	30	Kino	8	TV/Radio	24
Börse	12	Ratgeber	26	Unterhaltung	10
Forum	28	Todesanzeigen	14/15	Wetter	26

Abonnemente: 041 661 02 80, Fax 041 429 53 83, abo@lzmedien.ch. Redaktion: 041 662 90 70, E-Mail: redaktion@obwaldnerzeitung.ch, Internet: www.obwaldnerzeitung.ch. Inserate: 041 429 52 52, inserate@lzmedien.ch

ANZEIGE



10% Tage und Sonntagsverkauf* 20% auf alle Winterjacken*

*Prozente gültig bis Sonntag 15.11.2015

Mo: 14–18.30 Uhr • Di–Fr: 9–12 Uhr und 14–18.30 Uhr
Sa: 8–16 Uhr durchgehend • vis-à-vis Volg • Gratis-Parkplätze
nur 2 Minuten von den S-Bahnen 9 und 15

Sonntag,
15.11.2015
10 bis 17 Uhr
geöffnet